

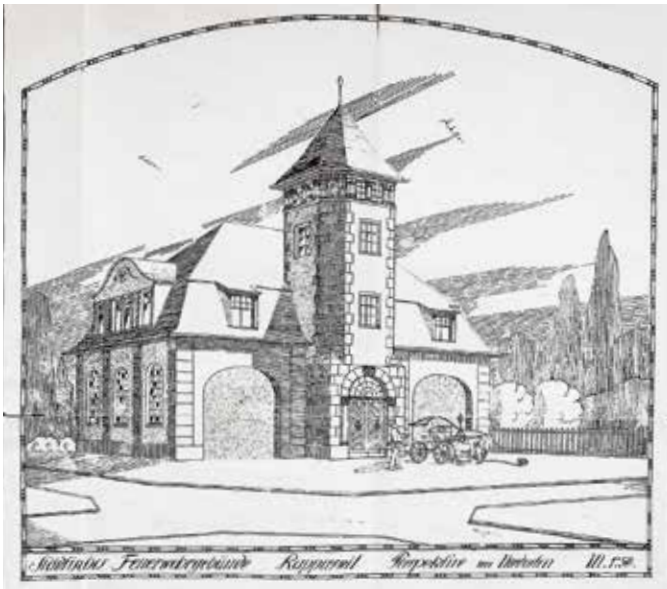


Rapperswil-Jona Altes Feuerwehrdepot

Tiefenaustrasse 7

Umnutzung und Innenrenovation
2019–2021

Vielerorts sind alte Feuerwehrmagazine oder -depots dank ihrer Schlauchtürme markante Punkte im Ortsbild. Das Depot von Rapperswil, erbaut 1916 durch den renommierten einheimischen Architekten Emanuel Walcher-Gaudy, dürfte das stattlichste im ganzen Kanton sein. Es entstand in einer Zeit, als sich das umliegende Merkurquartier zu einem gartenstadtähnlichen Wohnquartier mit Kleingewerbe entwickelte. In den letzten Jahrzehnten hat die «Citybildung» die nähere Umgebung stark verändert, sodass der stolze Turm als einsames Relikt zwischen den längst höheren Nachbarbauten an ein vergangenes Jahrhundert erinnert. Das in den letzten Jahren leerstehende Gebäude wurde nun sorgfältig renoviert und einer öffentlichen Nutzung zugeführt.



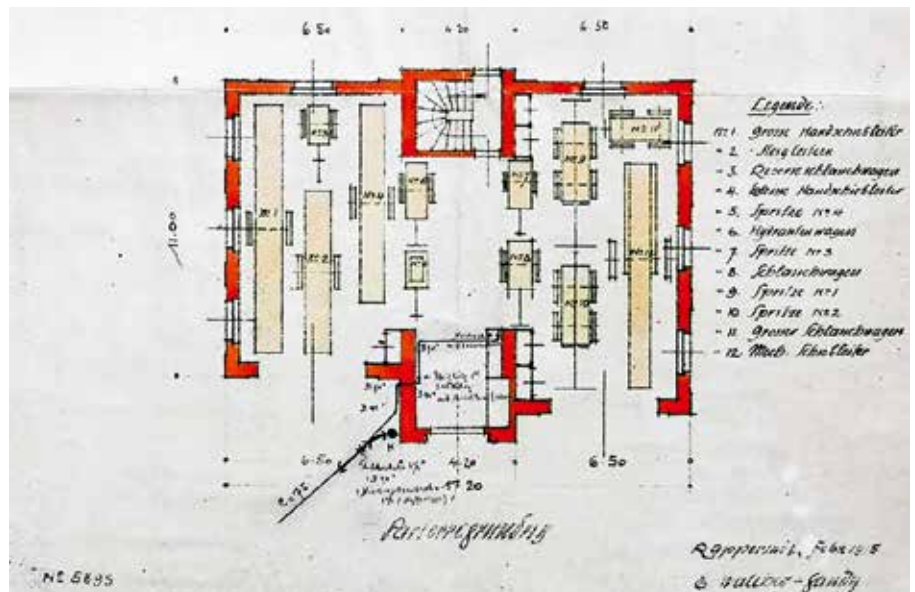
Vedute von Emanuel Walcher-Gaudy auf den Projektplänen vom Februar 1915.



1975 stand das Depot noch im Dienst der Rapperswiler Feuerwehr.
Foto: Bernhard Anderes, Rapperswil.



In einem Feuerwehr-Werbefilm von 1922 sind die Gerätschaften aus dem Depot im Einsatz zu sehen. Filmsammlung Cinema Leuzinger, memoriav.



Grundriss aus dem Bauprojekt mit eingezeichneten Gerätschaften.

Das Feuerwehrgebäude von 1916 gehört zu einer kleinen Gruppe von kommunalen Infrastrukturbauten, die im zweiten Jahrzehnt des letzten Jahrhunderts alle vom Rapperswiler Architekten Emanuel Walcher-Gaudy (1859–1926) projektiert wurden – und alle mit Turm: das Elektrizitätswerk Jona von 1911, das EW-Unterwerk an der Haldenstrasse von 1916 und die Transformatorenstation an der Kreuzstrasse von 1920. Bei den Bauten des Elektrizitätswerks dienen die Türme den Freileitungen, beim Feuerwehrdepot zum Aufhängen der zu trocknenden Schläuche.

Das Feuerwehrdepot ist im Wesentlichen eine Remise, die sich mit zwei grossen Toren gegen die Merkurstrasse öffnet und von einem mächtigen Mansardwalmdach überspannt ist. An der Hauptfront dominiert der viergeschossige Turm, der risalitartig vorkragt und die Traufe durchstösst. Er enthält ein neuromanisches Hausteinportal mit eingestellten Rundsäulen, Schildkapitellen, Kämpfern mit Würzelfries und Rundbogen mit Zickzackfries. Der Turmschaft weist abgeschrägte und durch Quaderung betonte Kanten auf. Im obersten Turmgeschoss, das im Sinne eines Belvederes umseitig mit gekoppelten Fenstern versehen ist, wird mit den Fenstersäulchen das romanische Vokabular des Portals wiederaufgenommen. Die mit einem Besenwurf verputzten Fassaden werden durch quadrierte Putzlisenen und dazwischenliegende, rundbogige Fenster- bzw. Toröffnungen symmetrisch gegliedert. Im Mansardgeschoss befinden sich an den Schmalseiten Aufbauten mit Rundgiebeln und dekorativen Jugendstilmotiven.



Zu den sorgfältig aufgeführten Fassaden gehören auch die originalen Eisenfenster im Erdgeschoss und die rekonstruierte Sprossenteilung im Obergeschoss.



Material zum Durst- statt Brandlöschen in der ehemaligen Remise.

So üppig instrumentiert das Äussere ist, so karg präsentiert sich das Innere. Das Erdgeschoss besteht aus einem einzigen schmucklosen Raum. Aus den Bauplänen ist ersichtlich, was 1916 alles darin untergebracht wurde: eine mechanische Schieb-leiter, zwei Handschiebleitern, ein Wagen mit Steigleitern, vier Spritzen, drei Schlauch- wagen, ein Hydrantenwagen – alles von Hand oder vielleicht von Pferden gezogen. Im Mansardengeschoss befanden sich die Wohnung des Zeugwarts, ein Wachtlokal und zwei Büros. 1966 wurde die Westseite um einen zusätzlichen Einstellraum er- weitert, in den Hauptraum wurden Aborte und Heizung sowie in das Dachgeschoss anstelle von Büros und Wachtlokal eine zweite Wohnung eingebaut. Abgesehen von einigen Wandschränken und einer sehr feingliedrigen Treppenabschluss- und Woh- nungseingangssituation gab es auch auf dieser Ebene keine historische Ausstat- tung. Das Interessanteste ist der Turm, in dem man über eine steile Treppe zuoberst das Turmstübchen mit der alten Aufhängevorrichtung für die Schläuche erreicht.

Eine prärentöse Hülle ohne viel Inhalt, aber mit Symbolcharakter und grossem historischem Zeugniswert. Die Stadt als Eigentümerin war sich ihrer Verantwortung für das Gebäude bewusst. Im Herbst 2015 schrieb sie die Nutzung des alten Feuer- wehrdepots aus und suchte eine Verbindung von Kultur, Gastronomie und Begeg- nung. Erst 2018 fand sich ein Interessent mit einem tragfähigen Konzept. Die bereits in der Event- und Pop-up-Gastronomie tätige Gesellschaft «we for you» mit einem zweiten Standbein in der Schmuckbranche machte aus dem alten Feuerwehrdepot



Wo schon 1915 zwei Büros waren, ist auch jetzt wieder ein grösserer Büroraum.



Im Turmzimmer kann nun getafelt werden; im Hintergrund die Aufhängevorrichtung für die Schläuche.



Elegante Wendeltreppe ins Obergeschoss.

ihren neuen Geschäftssitz, im Hauptraum mit einem Restaurant, im Anbau von 1966 mit Schmuckwerkstatt und Verkaufslokal. Die Stadt renovierte das Gebäude hinsichtlich dieser Nutzung und vermietet es.

Die Renovation stand unter der Leitung des Rapperswiler Architekten Frank Roskothen. An den Fassaden waren nur dezente Auffrischungen und kleinere Reparaturen notwendig. Die hundertjährigen Eisenfenster konnten unverändert erhalten werden dank des Einbaus einer neuen grossflächigen Isolierverglasung auf der Innenseite – ein System, das sich beispielsweise in der Lokremise St. Gallen bestens bewährt hat. Auch die grossen Holztore wurden nach demselben Prinzip unangetastet ertüchtigt. Die nachträglich eingebauten Sanitär- und Technikräume wurden entfernt und durch halbhohe Einbauten ersetzt, um die ursprüngliche Grösse der Einstellhalle wieder erlebbar zu machen. Die Leitungsführung der Technik erfolgte offen. Um dem Gastraum den Charakter der ursprünglichen Einstellhalle zu bewahren, wurden Decke, Wände und Boden weitestmöglich erhalten und nur aufgefrischt. Die Einbauten und Einrichtungen für das Restaurant sind dezent-modern mit einem leichten künstlerischen Hauch.

Ins Dachgeschoss führt weiterhin die alte Holzterrappe. Leider mussten aus Brandschutzgründen die alten Wohnungsabschlüsse ersetzt werden; die Originale sind aber im Estrich eingelagert. Die Räume im Dachgeschoss wurden behutsam aufgefrischt und von neueren Verkleidungen befreit. Es befinden sich hier nun eine Wohnung des Betreibers und ein grosser Büroraum. Die renovierten alten Holzböden sowie die grau gestrichenen Schränke und Türen schaffen ein schönes Ambiente. Besonders hervorzuheben ist, dass die Fenster aus den 1970er-Jahren beibehalten, aber denkmalpflegerisch aufgerüstet wurden: Sie erhielten die ursprüngliche Sprossenteilung aufgedoppelt – so konnten Finanzen und Ressourcen geschont und doch ein grosser ästhetischer Mehrwert erreicht werden. Als besonderes Erlebnis ist es nun möglich, in luftiger Höhe ein aussichtsreiches «Turmdinner» unter vier Augen einzunehmen. Auch hier konnten Treppe und Brüstungen dank sorgfältig gestalteter Absturzsicherungen erhalten bleiben.

Mit dem ganzjährig und an sieben Tagen geöffneten Restaurant, das mit Streetfood auf eine junge Kundschaft abzielt, konnte das durch die Stadtentwicklung ein wenig in den Hinterhof gedrängte Feuerwehrdepot zu einem belebten Treffpunkt werden, der ein neues Publikum in die «zweite Reihe hinter dem Manor» bringt. Vielleicht ein Impuls für eine neuerliche Entwicklung des ehemaligen Merkurquartiers.

Bauherrschaft	Stadt Rapperswil-Jona
Architekt	Frank Roskothen, Rapperswil
Denkmalpflege	Moritz Flury-Rova
Bildnachweis	Frank Roskothen, Rapperswil
Literatur	Inventar IBID